

„... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“.

Eine österreichische Institution in der NS-Zeit



von

Murray G. Hall und Christina Köstner

WIEN 2006

I. Einleitung

II. Das Vorspiel: Die Jahre 1933 bis März 1938

2.1 I AB 59-63: Die Säuberung sozialdemokratischer Büchereien – 2.2. Aufgaben der Nationalbibliothek – „Lieferschwierigkeiten“ – 2.4. Nach dem „Anschluss“ – 2.5. Rückgaben nach dem Krieg.

III. Die Absetzung Josef Bicks

IV. Paul Heigl – Generaldirektor der NB (1938-1945)

4.1 Der Werdegang Paul Heigls – 4.2 Heigls besondere Qualifikationen – 4.3 Unzufriedenheit mit dem NB-Personal – 4.4 Wissenschaftliche Interessen – 4.5 Funktionen und Tätigkeiten im NS-Staat – 4.6 Versuch einer Bewertung von Heigls Direktionszeit – 4.7 „Lügenmeldungen über die Nationalbibliothek“ – 4.7.1 „Nazis to Purge Vienna Library“ – 4.7.2 „Visionaries Attempt to Save Literature“ – 4.7.3 „New Move Started to Stop Book Purge“ – 4.7.4 Epilog: „Riot at Williams“ – 4.8 „Juden ist der Eintritt verboten“.

V. Die Personalpolitik Heigls

5.1 Personalveränderungen nach dem März 1938 – 5.2 Die Bibliotheksausbildung und der freiwillige Arbeitsdienst an der Nationalbibliothek – 5.3 Exkurs: Frauen im öffentlichen Dienst – 5.4 Die Situation des Bibliothekspersonals während des Krieges – 5.5 Nationalsozialisten an der Nationalbibliothek – 5.6 Diensteide.

VI. Die NB und die Bücherverwertungsstelle Wien

6.1 „Österreich-Vorbereitung“ – 6.2 Raumprobleme – 6.3 Das Personal – 6.4 Die Verteilung der Beute – 6.5 Exkurs: Das Hauptarchiv der NSDAP – 6.6 Die Beraubten: Die Großloge von Wien – Phaidon Verlag – „Literaturinstitut“ Last & Co. – Leihbibliothek Jacob Persky – R. Löwit und andere Buchhandelsfirmen – Herbert Reichner Verlag – Paul Zsolnay – Gottfried Bermann Fischer – Heinrich Weißhappel. – 6.7 Die „Schlussbilanz“ der Bücherverwertungsstelle – 6.8 Das „Ende“ der Bücherverwertungsstelle.

VII. „Für die Zwecke des Führers“. Die NB und die „Führerbibliothek“ in Linz

7.1 Exkurs: „Ein wunderschönes Geschenk des Führers an die Nabi“ – 7.2 Die Arbeit der „Führerbibliothek“ – 7.3 „Zwischenbericht Juli 1943“ – 7.4 Der Beginn der Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek – 7.5 Die Verlegung der Dienststelle – 7.6 Erwerbungen – 7.7 Die Bibliothek Pfefferkorn – 7.8 Die Bibliothek Gutmann – 7.9 Die Bibliothek St. Gabriel in Mödling – 7.10 Das Jahr 1944 – 7.11 Die Auflösung der „Führerbibliothek“ – Die zwei Schauplätze Altaussee und Grundlsee – 7.12 Die ÖNB und die Villa Castiglioni.

VIII. Die Sammlungen der Nationalbibliothek

8.1 Die Druckschriftensammlung – 8.1.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.1.2 Die Erwerbungsabteilung – 8.1.3 Die Katalog- und Benützungsabteilung – 8.1.4 Die Internationale Austauschstelle – 8.1.5 Bestand und Erwerbungen – Exkurs: Die so genannte „Gestapo-Bibliothek“ – Die NB und Bibliotheken jüdischer Organisationen – Die Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte – Jüdisches Museum Wien – Die Bibliothek der IKG – Der Fall des jüdischen Albanologen Norbert Jokl – Der Fall Stefan Auspitz – Die Bibliothek

von Othmar Strauß – Freuds Internationaler Psychoanalytischer Verlag: Eine geheime Erwerbung – Die Privatsammlung von Anton Wesselsky – Die Bibliothek von Moritz Kuffner und Stephan Kuffner – Die Bibliothek Dietrich von Hildebrands – Das „Archiv für deutsche Politik und Kultur“ von Ottomar Schuchardt – Die Bibliothek von Viktor Ephrussi – „Ex Bibliotheca Hugo Friedmann Vindobonensis“ – Die Bibliotheken von Oscar und Gerhart Ladner – Die Privatbibliothek von Paul und Annie Duschnitz – Die Bibliothek von Anna Biach – Die Bibliothek von Arthur Rosthorn – Erwerbungen aus Frankreich – 8.1.6 Die Exlibris-Sammlung – Die Sammlung von Marco Birnholz – 8.1.7 Die Flugblätter- und Plakatesammlung – 8.1.8 Die Kriegssammlung – Entgangene Trophäen I: Die Privatbibliothek von Max Reinhardt – Entgangene Trophäen II: Die Bibliotheca Theresiana – Entgangene Trophäen III: Die Bibliothek der Konsularakademie – „Die Ausgeburten der Phantasie“ oder Die Verlegung der Prinz Eugen-Bibliothek – 8.1.9 Die Ausstellungstätigkeit der Nationalbibliothek 1938-1945 – 8.2 Die Handschriftensammlung – 8.2.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.2.2 Bestand und Erwerbungen – Die Bibliothek von Salomon Frankfurter und die Sammlung von Otto Frankfurter – „... das Verhalten der beiden Jüdinnen entspricht durchaus ihrer Rasse und verdient schärfstes Vorgehen ...“. Der Fall Elise und Helene Richter – Valentin Rosenfeld: eine „Gratis-Einweisung“ – Die Sammlung von Alfred Grünwald – Die Kunstsammlung und Bibliothek von Wilhelm Duschinsky – 8.3 Die Musiksammlung – 8.3.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.3.2 Bestand und Erwerbungen – Ein Großraub: Der Fall Gottlieb Kaldeck – Entgangene Trophäen: Johann Strauß – Beethoven-Manuskripte aus dem Schatz des Deutschen Ritterordens – „... der Allgemeinheit in der Ostmark erhalten bleiben ...“. Der Fall Guido Adler – Die Sammlung von Felix und Erwin Rosenthal – Die Bibliothek von Siegfried Fuchs – Musikalien von Erich Wolfgang Korngold – Die Sammlung von Oscar Bondy – Die Sammlung von Arthur Bahrenfeld – Die Sammlung von Margaret Stonborough-Wittgenstein – 8.3.3 Die Ausstellungstätigkeit der NB – 8.4 Die Theatersammlung – 8.4.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.4.2 „Die günstigen Entwicklungsmöglichkeiten“ – „Gegen Brukner wäre also unverzüglich mit der äussersten Strenge vorzugehen“: Der Fall Fritz Brukner – Eine redliche Erwerbung: Die Sammlung Constantin Danhelovsky – „... an der Erwerbung (...) lebhaft interessiert ...“. Der Fall Alfred Grünwald – „Obwohl jüdischen Ursprungs, ist diese Sammlung (...) von grösstem Interesse“: Die Bibliothek von Heinrich Schnitzler – Das Archiv von Gerhart Hauptmann – 8.5 Die Kartensammlung – 8.5.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.5.2 Bestand und Erwerbungen – 8.5.3 Exkurs: die „P-Stelle“ – 8.5.4 Ausstellungstätigkeit – 8.5.5 Die Globensammlung – 8.6 Die Porträtsammlung und das Bildarchiv – Die Porträtsammlung – 8.6.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.6.2 Bestand und Erwerbungen – Der Postkartenverlag der Brüder Kohn – Die Porträtsammlung von Raoul Korty – Das Bildarchiv – 8.6.3 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.6.4 Bestand und Erwerbungen – Die Sammlung von Wilhelm Willinger – Atelier Adèle – 8.6.5 Ausstellungstätigkeit – 8.7 Die Orient-Südosteuropa-Abteilung – 8.7.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.7.2 Bestand und Erwerbungen – Jugoslawische Bücher – Russische Bücher – Tschechische Bücher – Polnische Bücher – Weitere osteuropäische Bücher – 8.7.3 Ausstellungstätigkeit – 8.8 Die Papyrussammlung – 8.8.1 Geschichtliches und Organisatorisches – 8.8.2

Bestand und Erwerbungen – 8.9 Das Esperantomuseum und die Esperantosammlung.

IX. Heigl und das Schicksal der österreichischen Amtsbibliotheken im NS-Staat

9.1 Die Administrative Bibliothek im Bundeskanzleramt – 9.2 Die Parlamentsbibliothek – 9.3 Die Patentsamtsbibliothek – 9.4 Die Bibliothek des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit – 9.5 Die Bibliothek des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft – 9.6 Die Bibliothek des Ministeriums für Unterricht.

X. Die Klosterbibliotheken

10.1 Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg – 10.2 Die Klöster in der Steiermark – 10.3 Das Missionshaus St. Gabriel.

XI. Die Nationalbibliothek während des Krieges

11.1 Die Bibliothekare in der Kriegszeit – 11.2 Bau- und Raumfragen – 11.3 Der Bibliotheksbetrieb während des Krieges – 11.4 „Rührend, wie glücklich unsere Leutchen im Feld draussen immer über die dürftigen ‚Mitteilungen‘ sind.“ – Die Mitteilungen für die Gefolgschaft der Nationalbibliothek.

XII. „Für Jürgens bleiben auf jeden Fall Massen“. Die NB und der Bücherraub in Triest

12.1 Die Vorgeschichte – 12.2 Heigls Bücherraub in Triest – 12.3 Das Institut für Kärntner Landesforschung und Heigls Institut in Triest – 12.4 Institut für Pflanzensoziologie – 12.5 Weitere Verteilung der geraubten Bücher – 12.6 Operation Bücherraub – 12.7 Zwischenbilanz – 12.8 Die Reichstauschstelle – 12.9 Triestiner Bücher in der Nationalbibliothek.

XIII. Das nationalsozialistische Erbe

13.1 Bergungen im Krieg und Rückholung nach 1945 – 13.2 NS-Literatur und die NB – 13.3 Die ÖNB als Sammelstelle für NS-Literatur – 13.4 Rückgabeforderungen – 13.5 Der „Sarg“ – der Altbestand 1946 – 13.6 Restitution – 13.7 Das Personal im Jahr 1945 und die Entnazifizierung – 13.8 Die Büchersortierungsstelle.

XIV. Schlusswort

XV. Anhang – 15.1 Abkürzungen – 15.2 Abbildungsnachweis – 15.3 Danksagungen – 15.4. Bibliographie – 15.4.1. Ungedruckte Quellen – 15.4.2. Amtliche Veröffentlichungen – 15.4.3. Literatur zur Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek – 15.4.4 Literatur – 15.5 Register – 15.6 Autoren.

Das vom österreichischen Parlament im Dezember 1998 einstimmig beschlossene Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, BGBl. Nr. I, 181/1998 (Kunstrückgabegesetz) hat, verspätet aber doch, einen für Österreich notwendigen Prozess in Gang gesetzt, einen Prozess, der lang überfällig war. Verschlampertes, Verschwiegenes, Vergessenes, ja begangenes Unrecht wurde dadurch enttabuisiert. Das Gesetz verpflichtete die Sammlungen, Museen und Bibliotheken des Bundes ihre Erwerbungen in der Zeit der NS-Herrschaft, also von 1938 bis 1945, einer Überprüfung zu unterziehen. Unter welchen Umständen und von wem wurden Objekte „erworben“? Hat es Bemühungen gegeben, Raubgut zu restituieren? Nach einer jahrzehntelangen Diskussion, die, weil auch schlagzeilenträchtiger, ausschließlich auf „geraubter Kunst“ fokussierte, war nun endlich einmal auch von „geraubten Büchern“ in der NS-Zeit die Rede.

„Kunstgegenstände“, die im Zuge oder als Folge der NS-Herrschaft in das Eigentum des Bundes gelangten, waren und sind nach den Bestimmungen des Gesetzes an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zurückzugeben. Das Gesetz, das seit nunmehr sieben Jahren in Kraft ist, bedeutete einen Paradigmenwechsel. Im Gegensatz zu den Nachkriegsjahren und der Zeit bis zur Verabschiedung des Gesetzes 1998 hatten die Institutionen nun eine „Bringschuld“. Das heißt auf der einen Seite, was von ihnen in der NS-Zeit nicht nachweisbar rechtmäßig erworben worden war, gehörte ihnen nicht. Auf der anderen Seite heißt es in der Praxis auch, dass, wie nach dem Krieg gehandhabt, eine Institution nicht bloß deshalb einen Besitzanspruch auf geraubte Objekte hat(te), weil der Geschädigte keinen Rückstellungsantrag stellte oder – weil tot – stellen konnte. Das Gesetz zeitigte drittens endlich eine etwas offenere Diskussion über jene „Geschenke“, die rechtmäßige Eigentümer dem „Staat“ in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg machen mussten, um nach begangenen Unrecht wenigstens über einen Teil ihres Besitzes frei verfügen zu können – als Preis dafür, dass ihnen im NS-Staat alles geraubt worden war. Ein Unrechtsbewusstsein ist in den Akten unter der Wahrnehmungsschwelle.

Die 1918/1923 unter ganz anderen Verhältnissen beschlossenen Bestimmungen betreffend die Ausfuhr von Gegenständen oder Sammlungen von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung wurden meisterhaft von den Nazis gegen die Juden instrumentalisiert und extensiv angewendet, um dann

auch der Zweiten Republik dienlich zu sein. Die Nachkriegspraxis war, wenn nach den Bestimmungen dieser Gesetze nicht streng juristisch, so doch wenigstens aus heutiger Sicht moralisch anfechtbar. Dass im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung noch Ende der 40er Jahre Überlegungen angestellt wurden, den beraubten Opfern auch noch die von den Nazis verursachten Kosten für Transport und Lagerung zu verrechnen – als Bedingung für die Rückgabe des Vermögens, passt ebenfalls in dieses Bild.

Das Kunstrückgabegesetz, das die heutige Österreichische Nationalbibliothek zur Provenienzforschung und allfälliger Restitution von unredlich erworbenen Objekten verpflichtet(e), musste auch zu einer (Neu-)Bewertung der Rolle, die die Nationalbibliothek in der NS-Zeit und den Nachkriegsjahren – Stichwort: Bücherraub – gespielt hat, führen. Dass Ähnliches in Bibliotheken *außerhalb* Wiens, d.h. in den anderen acht Bundesländern, die nicht unter das Gesetz fallen, obwohl Handlungsbedarf bestünde, nicht geschehen ist bzw. nicht geschieht, sei nur am Rande erwähnt. Mit anderen Worten: Aktivitäten im Bereich Provenienzforschung bei *Büchern* sind sonst mit Ausnahme der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (und des Wien Museums) bzw. in neuerer Zeit der UB Wien (Stichwort: Tanzenberg) bislang unbekannt geblieben.

Dass es bis zur Aufarbeitung der – in den Worten der Generaldirektorin Johanna Rachinger anlässlich der Ausstellung „Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit“ im Dezember 2004 – „wohl dunkelsten und unrühmlichsten Epoche ihrer Geschichte“ sechs Jahrzehnte dauerte, ist schnell dokumentiert; ebenso der oft nicht sehr sensible Umgang mit den Opfern des Nazi-Regimes nach dem Krieg: „Sie werden sich ja vorstellen können, mit welcher Bedenkenlosigkeit von den Nazis da gewirtschaftet wurde und man muß sich eigentlich wundern, daß so viel übrig blieb.“ So der Bibliothekar Ernst Trenkler im Jahre 1947 in einem Brief an ein Opfer, das seine knapp 3.000 Bücher umfassende Bibliothek von der Nationalbibliothek zurückforderte. Er musste es wohl wissen. Doch statt eines „*mea minima culpa*“ bequemt sich der Oberstaatsbibliothekar und Leiter der Erwerbungsabteilung zu einem schnellen und distanzierten „*sua culpa*“, verantwortlich war wer anderer. Auch das Verhalten des 1945 wiedereingesetzten Generaldirektors Josef Bick war kein Ruhmesblatt, als er einen geschädigten Büchersammler aufforderte, auf eine Rückgabe zu Gunsten der Österreichischen Nationalbibliothek zu verzichten. Die

Restitution wäre „mit unerhörten Schwierigkeiten verbunden“. Der offizielle Standpunkt der ÖNB bezüglich Restitutionsen in einer Sachverhaltsdarstellung Ernst Trenklers für GD Stummvoll im Jahre 1949, in dem beteuert wurde, die Bibliothek hätte alle in der NS-Zeit unrechtmäßig erworbenen Bücher bereits zurückgegeben, wird wohl damals nicht den Tatsachen entsprochen haben und heute nach der erfolgten Provenienzforschung erst recht nicht.

Es kam nach 1945 weder hausintern noch in offiziellen Publikationen auch nur ansatzweise zu einer „Aufarbeitung“ der eigenen Geschichte. Weder in der 1948 erschienenen Festschrift anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums von Josef Bick noch in der 1952 publizierte Festschrift für Josef Stummvoll, Alois Kisser und Ernst Trenkler zum 50. Geburtstag war die (unmittelbare) NS-Vergangenheit der Nationalbibliothek ein Thema. Sie war genauso wenig Teil der „Geschichte“ in einem Bibliotheksführer aus dem Jahre 1958 (*Die Österreichische Nationalbibliothek. Geschichte – Bestände – Aufgaben* [Biblos-Schriften, Band 19]). Hier erfährt man in einem Absatz über den „Zweiten Weltkrieg“ lediglich, dass die Nationalbibliothek weder am Hauptgebäude noch an den Beständen größere Schäden erlitten hätte, und dass die Bibliothek nach Kriegsende ihren Betrieb im Wesentlichen ungestört fortsetzen konnte. 1952, sieben Jahre nach Kriegsende, hat der Nachfolger von Josef Bick, Josef Stummvoll, einen Beitrag über die wissenschaftlichen Bibliotheken in den Jahren 1945 bis 1951 für die erste Ausgabe von *Biblos*, dem offiziellen Organ der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek, mitverfasst. Auch hier stand Verschweigen und Verdrängen im Vordergrund. Im Zusammenhang mit der Zeit zwischen 1938 und 1945 kommt das Wort „Nationalsozialismus“ nicht einmal andeutungsweise vor! Die ersten Sätze des Artikels sind für den Umgang mit der eigenen Geschichte symptomatisch: „Das österreichische Bibliothekswesen erlitt in den Jahren 1938 bis 1945 schwere Schäden. Zunächst wurden nach der Annexion Österreichs durch die Vernichtung der antifaschistischen Literatur vor allem die Volksbibliotheken und durch die Aufhebung der kirchlichen Ordensstifte die Klosterbibliotheken getroffen (...). In den letzten Kriegsjahren und in der ersten Nachkriegszeit erfuhr aber auch viele der übrigen Bibliotheken erhebliche Schäden an Büchern und Gebäuden (...).“ Der organisierte Bücherraub, mit dem alle einschlägigen Bibliotheken, auch die Nationalbibliothek, zu tun gehabt hatten, wird auf Stiftsbibliotheken und die „Vernichtung der antifaschistischen Literatur“ reduziert,

ohne zu verraten, dass auch die Nationalbibliothek bereits im Ständestaat an diesem Prozess beteiligt gewesen ist.

Eine Spur mehr Offenheit – nicht mehr – findet sich in der 1973 publizierte Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek im Zeitraum von 1923 bis 1967 des damals inzwischen pensionierten Bibliothekars Ernst Trenkler. Sein Auftragswerk verschweigt sehr viele Themen, über die nur er hätte Aufklärung bzw. Aufschluss geben können, und Aktionen, in die er persönlich verstrickt war, so etwa den vom Generaldirektor der Nationalbibliothek in der NS-Zeit, Paul Heigl, beaufsichtigten und von der Nationalbibliothek aus organisierten massenhaften Bücherraub an den Juden in der Hafenstadt Triest in den Jahren 1944 und 1945. Trenkler war im Auftrag Heigls mehrmals in Triest, um Bücher zu sortieren und für die Verteilung (u.a. auch an die Nationalbibliothek in Wien) zu sorgen. Das Wort „Triest“ kommt in seiner „Hausgeschichte“ nicht einmal vor. Auch nicht die in Wien errichtete, zum Teil in der Nationalbibliothek untergebrachte „Bücherverwertungsstelle“, hinter der sich der größte Bücherraub der NS-Zeit in Österreich verbirgt, oder die „Führerbibliothek“ in Linz – weder das Engagement Heigls bis Kriegsende noch die nicht unwesentliche Beteiligung der Österreichischen Nationalbibliothek (und Trenklers!) an der Auflösung der Buchbestände in Grundlsee. Auch hier der Mantel des Schweigens. Es wundert daher nicht, dass der Historiker Trenkler allen Ernstes meint, man könne seinem damaligen Chef Paul Heigl keine „persönliche Einflussnahme“ beim Bücherraub nachweisen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass für die Reproduktion des Heigl-Porträtfotos in der „Hausgeschichte“ 1973 das NSDAP-Parteiabzeichen am Revers wegretuschiert wurde.

Der 1972 posthum, in *Biblos* veröffentlichte Bericht des langjährigen Bibliothekars an der NB, Robert Teichl, der unter Heigl stellvertretender Direktor war und etwa Mitte 1945, weil politisch belastet, aus dem Dienst entlassen wurde, enthält viele interessante Details über die Zustände in der Nationalbibliothek nach der Befreiung Wiens durch die sowjetische Armee, bringt allerdings, was die NS-Zeit betrifft, kein Licht ins Dunkel.

Ein anderer Zeitzeuge, der Bibliothekar Franz Konrad Weber, war genauso schweigsam wie unverbindlich, als er 34 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die NS-Zeit in der Zeitschrift *Biblos* erstmals thematisierte: Aber wie? Im Jahre 1979 verfasste Weber, dem nicht nur die Österreichische Nationalbibliothek, sondern auch viele Institutionen und Privatpersonen für die Rückführung ihrer Bücher

zu großem Dank verpflichtet sind, einen Aufsatz, der auf seinen Berichten aus den Jahren 1947 und 1948 in Sachen Rückführung verschleppter österreichischer Buchbestände aus Deutschland beruhte. Aber selbst aus einer Distanz von mehr als drei Jahrzehnten findet keine Auseinandersetzung mit der NS-Zeit statt, auch nicht mit den bloßen Fakten, wie die ersten paar Sätze zeigen. Bei ihm ist von den Nationalsozialisten weit und breit keine Rede: „Der Verlust der staatlichen Souveränität im Jahre 1938 hatte auch Veränderungen in den Bücherbeständen Österreichs zur Folge. (...) Einerseits wurden Behörden, Ämter und Institutionen des Staates aufgelöst und deren Amts- und Fachbibliotheken in alle Winde verstreut oder ins Reich gebracht. Andererseits wurden einigen [!] Bevölkerungsschichten, wie den Juden und den geistlichen Orden und Stiftungen, ihr Eigentum als staats- und volksfeindliches Vermögen entzogen und ihre Bibliotheken aufgelöst. Auch von diesen Beständen kamen viele Bücher ins Reich.“ Also kein Wort davon, dass die Nationalbibliothek in Wien von diesen offenbar vollkommen „anonymen“ Aktionen profitiert haben mag, kein Wort von einem verbrecherischen Regime. Die NS-Zeit in der Institutionengeschichte der Österreichischen Nationalbibliothek blieb somit mehr als drei Jahrzehnte lang durch Stummvoll, Trenkler und Weber verdrängt und „entsorgt“.

Erst im Zuge der Provenienzforschung in der Österreichischen Nationalbibliothek, die von Dr. Eva Irblich begonnen und später von Mag. Margot Werner in Form eines umfangreichen Berichts abgeschlossen wurde, sowie mit dem Katalog zur Ausstellung „Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit“ änderte sich der Umgang dieser Institution mit der hauseigenen Geschichte. Damit war die Bereitschaft, die NS-Zeit als Teil dieser Geschichte anzunehmen, auch öffentlich.

Problematisch ist allerdings in diesem Zusammenhang der jüngst erschienene, 6. Restitutionsbericht (2003/2004) der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur an den Nationalrat über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen. Denn er bedeutet einen Rückfall in die Diktion und Fiktion der Bibliotheksdirektoren nach dem Zweiten Weltkrieg, die sich von den NS-Jahren in der Bibliothek möglichst weit distanzieren. Der Eindruck, der bei der Lektüre der im 6. Bericht erstmals präsentierten Falldarstellungen entsteht, wo penibel aufgelistet wird, was zur Rückgabe empfohlen wird, ist der einer an der sagenhaften Vermehrung ihrer

Bestände völlig unbeteiligten Bibliothek. Der Mythos einer schlicht willenlosen Empfängerin wird perpetuiert. Bücher sind in diesem Bericht – wohl fallbedingt – einfach „eingelangt“, im besten Fall über Vermittlung der „bösen“ Gestapo. Opfer sind „emigriert“. Da hier der historische Kontext der Erwerbungen de facto ausgespart wird, ist von der überaus aktiven, ja offensiven Erwerbungspolitik der Nationalbibliothek nichts zu spüren. Somit entsteht hier ein verzerrtes Bild von deren Geschichte.

Die vorliegende Geschichte der Nationalbibliothek in der NS-Zeit wurde vom Provenienzbericht der ÖNB (2003), der als unveröffentlichtes Manuskript vorliegt, vollkommen unabhängig recherchiert und geschrieben. Unsere Darstellung unterscheidet sich inhaltlich wesentlich vom dort Gebotenen. Auf einzelne Nachweise wird weitgehend verzichtet.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren die „NS-Vergangenheit“ auch von Nicht-Bibliotheksangehörigen gelegentlich thematisiert wurde. Ein Essay des österreichischen Schriftstellers Gerhard Roth im Jahre 1992 lenkte die Aufmerksamkeit des Lesepublikums auf den geheimnisumwitterten „Sarg“ in der Nationalbibliothek, wo u.a. geraubte Bücher einmal gestapelt worden wären. 2002 unternahm die Historikerin Evelyn Adunka den allerersten Versuch in Österreich, das Thema „Geraubte Bücher“ in der NS-Zeit umfassend darzustellen und im Zuge dessen auch Fälle zu behandeln, in denen die Nationalbibliothek verwickelt gewesen war.

Die Quellenlage zur vorliegenden Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek im Zeitraum von 1938 bis 1945 ist als äußerst günstig zu bezeichnen. Sieht man von einzelnen Kriegs- bzw. Nachkriegsentnahmen ab, sind die Direktionsakten, die als Hauptquelle dienen, so gut wie vollständig erhalten. An dieser Stelle sei bemerkt, dass das Hausarchiv zur Zeit geordnet wird und der Forschung in Hinkunft zugänglich sein wird. Akten allerdings, die der Generaldirektor Paul Heigl in seinen Amtsräumen verwahrte, z.T. mit Korrespondenz, die nicht über die Direktion lief und die über einzelne Raubaktionen (etwa Triest) und entzogene Büchersammlungen hätten Aufschluss geben können, waren nach dem Krieg nicht mehr auffindbar. Als weitere Quelle dienen die teilweise lückenhaften Akten der einzelnen Sammlungen oder Abteilungen der Nationalbibliothek sowie deren Herkunfts- bzw. Erwerbungskarteien. Außerhalb des Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek waren es Akten der einschlägigen Ministerien, vor allem des

Bundesministeriums für Unterricht bzw. des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten, des Bundesministeriums für Finanzen (u.a. Vermögensverkehrsstelle) und des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, aber auch die Direktionsakten des benachbarten Museums für Völkerkunde, die herangezogen wurden. Die Verfasser konnten darüber hinaus einschlägiges Aktenmaterial außerhalb Wiens ausfindig machen, so etwa im Bundesarchiv Koblenz und Berlin (hier vor allem die Akten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der „Operationszone ‚Adriatisches Küstenland‘“), im Archiv der Deutschen Bücherei in Leipzig und der Bayerischen Staatsbibliothek in München wie auch in den Landesarchiven in Kärnten, Salzburg, Steiermark und Oberösterreich, in den Archiven der Universitätsbibliothek Wien und Graz und der Steiermärkischen sowie der Oberösterreichischen Landesbibliothek (ehemals Studienbibliothek Linz), im Archiv des Stifts Klosterneuburg, in verschiedenen Archiven in Belgrad (Universitätsbibliothek Belgrad, Nationalbibliothek Belgrad, Staatsarchiv Serbien und Montenegro), sowie in Triest (Archiv der Jüdischen Gemeinde in Triest und Istituto regionale per la Storia del movimento di liberazione nel Friuli-Venezia Giulia) usw.

Es versteht sich von selbst, dass die Geschichte einer so traditionsreichen Institution wie der Österreichischen Nationalbibliothek, die den Zeitraum von 1938 bis 1945 zum Gegenstand hat, nicht mit diesen historischen Eckdaten beginnen oder enden kann. Die Institution Nationalbibliothek diente innerhalb von weniger als zehn Jahren unter drei verschiedenen Regierungsformen, zeigte aber frappante Konstanten und hatte dabei vielfach ähnliche Aufgaben, wenn auch unter anderen politischen Vorzeichen. Eine vornehmliche Aufgabe bestand darin, als Sammelstelle für jeweils „staatsfeindliches“ Schrifttum zu dienen.

So beginnt diese Geschichte mit der Beschreibung der Jahre ab 1933/34 und zeigt die Nationalbibliothek unter Josef Bick als politisches Instrument bei der „Säuberung“ vorwiegend sozialdemokratischer (Arbeiter-) Büchereien bzw. bei der Aussonderung volksbildnerisch ungeeigneten Schrifttums. Der März 1938 markiert wiederum eine Zäsur. Mit der Absetzung Josef Bicks und der Ernennung Paul Heigl zum Leiter der größten Bibliothek des Landes und der drittgrößten Bibliothek des Deutschen Reichs spielte die Nationalbibliothek eine signifikante Rolle im Bibliothekswesen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Paul Heigl, es wäre allerdings

falsch – trotz des von ihm begangenen Unrechts im riesigen Ausmaß – ihn in Schwarz/Weiß-Manier porträtieren zu wollen, alles an ihm abzuladen und dabei zu negieren, dass er ohne Helfer in der Bibliothek, die seine Erwerbungs politik ausgeführt haben, nicht so viel hätte unredlich erwerben können.

Die vorliegende Geschichte handelt sehr wohl in erster Linie, aber nicht ausschließlich von Bücherraub in der NS-Zeit und Restitutionsbemühungen nach dem Krieg. Unsere Aufgabe war nicht „Provenienzforschung“ per se, aber es ist uns gelungen, bisherige Kenntnisse sehr wesentlich zu erweitern und zu vertiefen.

Das umfangreiche Kapitel „Die Sammlungen der Nationalbibliothek“ geht in den einzelnen Abschnitten zunächst auf Historisches und Organisatorisches ein, dann auf die jeweiligen getätigten bzw. angestrebten Erwerbungen der einzelnen Sammlungen. Hier zeigt sich insgesamt, dass die Zahl der unrechtmässigen Erwerbungen die der rechtlich einwandfreien Käufe übersteigt. Hier gilt das methodische Prinzip, nicht nur festzuhalten, was unter welchen Umständen erworben wurde, sondern das Schicksal des Raubguts bis zur allfälligen Rückgabe nach dem Krieg zu verfolgen.

Einige Kapitel setzen wiederum thematische Schwerpunkte, wie z.B. die „Bücherverwertungsstelle“ 1938/39, eine Aktion des organisierten Bücherraubs, an der die Nationalbibliothek beteiligt war und von der sie profitierte. Ebenfalls erstmals in dieser Ausführlichkeit wird die Geschichte der von Hitler geplanten „Führerbibliothek“ in Linz geschildert, für die der neue Generaldirektor Paul Heigl bereits seit 1938 Dubletten in der Nationalbibliothek reservierte und der er später geraubte Bücher zur Verfügung stellte. Ein weiterer Schwerpunkt ist die bislang verschwiegene und von der Nationalbibliothek in Wien aus betreute Aktion des massenhaften Bücherraubs in der Hafenstadt Triest in den Jahren 1944/45.

Abb.: Stempel der Nationalbibliothek

Die vorliegende Geschichte teilt nicht nur „Geschichten“ über die Nationalbibliothek mit, sie versteht sich auch als Beitrag zur eher als kümmerlich zu bezeichnenden Bibliotheks-Geschichtsschreibung in Österreich. Es zeigen sich die großen weißen Flecken, vor allem, was die NS-Zeit betrifft. So wird zum Beispiel in einigen Kapiteln – ausgehend von den diversen bibliothekarischen Funktionen Paul Heigls – nicht nur in einiger Ausführlichkeit, sondern überhaupt zum ersten Mal auf den Umbruch in der Bibliothekslandschaft nach dem „Anschluss“ und das Schicksal von Amts- und Klosterbibliotheken eingegangen. Die so genannte „Führerbibliothek“

findet in der Sekundärliteratur zwar immer wieder Erwähnung, konnte aber hier mit Hilfe des Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek gründlich dargestellt werden.

Neben den „Untaten“ in der NS-Zeit, an denen die Nationalbibliothek beteiligt war, haben die Verfasser versucht – sofern die Aktenlage bzw. zeitgenössische Schilderungen dies zuließen – in den Alltag der Bibliothek Einblick zu geben, etwa in den Umgang mit jüdischen Benützern, die Probleme mit Beleuchtung und Beheizung im Krieg, Arbeitserschwernisse, hochfliegende Pläne Paul Heigls, Teile der Albertina schleifen zu lassen und die Nationalbibliothek in Richtung Staatsoper auszubauen, Personalengpässe, Raumbeschaffung, Entlehnbedingungen, Büchersperren usw. usf.

Zur Vollständigkeit der Betrachtung der ereignisreichen Geschichte der Nationalbibliothek „bis 1945“ gehen die Verfasser im letzten Kapitel auf die Bibliothek in der Nachkriegszeit ein, als sie mit einer Reihe von zusätzlichen Aufgaben (u.a. „Säuberung“ der eigenen Bücherbestände von faschistischer Literatur sowie Aufnahme, Verwahrung und allfällige Makulierung von NS-Literatur, Entnazifizierung des Bibliothekspersonals, Rückholung von Bücherbeständen aus der Bergung und nicht zuletzt Restitution) konfrontiert war. Wie die jüngste Vergangenheit gezeigt hat – siehe Provenienzforschung – wirkt die NS-Geschichte dieser Institution bis zum heutigen Tag nach. Deshalb werden auch die weiteren Entwicklungen vor allem in Bezug auf die Restitutionen in der gesamten Darstellung bis in die Gegenwart dokumentiert. Die Geschichte der Nationalbibliothek zeigt sich wahrlich als eine Geschichte von Büchern auf Wanderschaft ...